

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 79 (1953)  
**Heft:** 24

**Artikel:** Geld  
**Autor:** H.L.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-492344>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# PHILIUS KOMMENTIERT

Eine Stiftung hat seinerzeit die «Briefe von Karl Stamm» herausgegeben. Gesammelt und eingeleitet wurden sie von Stamms Freund Eduard Gubler. Diese Briefe zeigen nicht nur eine Seite Stamms, sondern der ganze Mensch ist in ihnen eingeschlossen. Seine Gedichte hätten keinen bessern Kommentar finden können, als diese Dokumente, die uns erschütternd zeigen, was diesem Menschen und Dichter aufgetragen war und was er in kurzer Zeit zu erfüllen hatte. Nun hört man, daß dieser Band eingestampft werden soll. Offenbar war es kein Bestseller; offenbar sind diese Bücher nicht wie die frischen Weggli weggegangen. Aber warum einstampfen? Ist ein Buch nicht a priori eine Frucht, die niemals weggeworfen werden darf? Müßte man nicht jene Kreise, die bis jetzt den Weg zu diesem schönen Bande nicht gefunden haben, aufsuchen? Müßte nicht, da der Leser nicht zum Buche kommt, einmal das Buch zum Leser kommen? Und wäre verschenken nicht sinnvoller als einstampfen? Ich komme aus den Fragen nicht heraus, und auch die «triftigsten» Argumente können mich nicht davon überzeugen, daß das Einstampfen der richtigste Weg sein soll.

★

Die Kommission für kulturpolitische Fernsehfragen hat dem Bundesrat Richtlinien einzureichen. Selbstverständlich hat man auch die Wünsche der Kirche berücksichtigt, Wünsche, die gemeinsam von den Vertretern der verschiedenen Konfessionen geäußert worden sind. Die große Kommission hat über diese Vorschläge beraten und dabei ist von verschiedenen Votanten vorgeschlagen worden, den mehrfach vorkommenden Ausdruck «christlich» durch «humanitär» und «tolerant» zu ersetzen. Wie man in einem ausgezeichneten Kommentar der Zeitschrift «Reformatio» lesen kann, ließen sich diese Votanten jedoch von den Vertretern der Kirchen davon überzeugen, daß der Begriff «christlich» in diesem Zusammenhange der richtige sei, «daß er den andern Benennungen zwar nicht widerspreche, aber doch et-

was wesentlicheres bedeute, und daß es in den politischen und kulturellen Richtlinien noch genug Möglichkeiten gebe, von Toleranz und Humanität zu sprechen».

Man braucht sich nicht einmal auf das religiöse Gebiet zu begeben, um der Zeitkrankheit des «Vagen» zu begegnen. Man weicht guten, alten, sinnvollen Ausdrücken aus und wählt andere, von denen man meint, sie würden etwas Großzügigeres und Umfassenderes sagen. Und dabei sind sie lediglich verwaschen. Was uns an ihnen im tiefsten Grunde gefällt, das ist ihre Unverbindlichkeit. Unsere Sprache ist ein ganz besonderer Pegel für diese Sucht, dem Präzisen und Verbindlichen auszuwei-

chen und ins Unverbindliche und Verschwommene zu flüchten.

Keiner wagt mehr von einem Ding zu sagen, daß es «schön» sei. Man wählt lieber den gescheiterten Ausdruck «bedeutsam». Das Wort «gut» ist fast ganz verschwunden. Aus lauter Angst, es sei das Wortinstrument des Moralisten, legt man es ganz auf die Seite. Auch sagt man sehr viel lieber «ethisch» als «sittlich», nur weil das Fremdwort intellektueller und damit unverbindlicher und scheinbar sachlicher klingt. Ich frag mich, wann die Zeit kommt, da die Gescheiten sagen werden: «Eins und eins sind drei» ... nur damit sie ja nicht in den Verruf kommen, simple Dinge zu sagen.

## Lob unserer Königin

Gehe ich im Blätterwalde  
hin und her und her und hin,  
freu ich mich und merke balde,  
daß ich wunschlos glücklich bin,  
lebt doch unsre Königin  
jede Woche neu darin.

Sämtliches wird ausgebreitet  
von der schönen Königin:  
wann sie ift und wann sie reitet,  
wann sie Tee trinkt und wann Gin.  
Selbst der Schnitt des jüngsten Kleids  
intressiert uns in der Schweiz.

Ferner müssen wir erfahren,  
was sie tat als Wickelkind  
und was schon seit dreizehn Jahren  
ihre Lieblingswitze sind,  
und was damals Philip sprach,  
als er ihr das Herze brach.

Keiner wußte, was wir täten  
ohne unsre Königin,  
denn zu unsren Bundesräten  
zieht uns nichts Intimes hin.  
Folglich ist das Ländchen Tells  
doch ein Teil des Commonwealth ...

Schang

## Geld

Tristan Bernard, der große französische Humorist, sagte: «Die Leute schenken einem sofort ihr Vertrauen, aber sie geben einem nie Geld. Es ist ein unangenehmes Gefühl, sein Geld herzugeben. Aber es ist angenehm, sein Vertrauen zu schenken. Dies sind natürliche Gefühle des Menschen.»

Die Schriftstellerin Vicki Baum sprach mit Paul Valéry über Literatur. «Ich ziehe Stendhal Balzac vor, weil Balzacs Menschen immer nur ans Geld denken», sagte sie.

Jemand sagte in einem Gespräch: «Das Glück ist nicht, Milliarden zu besitzen.» Da sagte die amerikanische Journalistin Elsa Maxwell: «Sicher nicht, und doch muß es schön sein, so zu leben wie ein Milliardär.»

In einem Brief des Dichters John Dos Passos aus der Zeit, da er als junger Mann noch mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, steht: «Es scheint, das beste Mittel einen Freund loszuwerden ist, ihm Geld zu leihen. Die Bankiers wollen ihre Freunde behalten.»

Gesammelt von H. L.

**KALODERMA**  
Gelee  
NIE MEHR RAUHE HÄNDE

100 % Schweizer Produkt Kaloderma AG. Basel

EINE FREUDE VERTREIBT HUNDERT SORGEN  
— bringen Sie sich nicht unüberlegt um einen  
vollen Genuss; kaufen Sie Ihren WEIN beim  
bewährten Fachmann, der Ihnen verbürgt, was  
er verspricht, weil er seine Kunden befriedi-  
gen und nicht verlieren will.

WEINHANDLUNG BAUR AULAC  
Zürich Tel. (051) 23 63 60 Börsenstr. 25

  
**Fortis**  
UHREN  
WELTBEKANNT